

Zum Wechsel in der Redaktion unserer Zeitschrift

Autor(en): **Haug, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **73 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ZUM WECHSEL IN DER REDAKTION UNSERER ZEITSCHRIFT

Mit dem letzten Heft des Jahrgangs 1963 der Zeitschrift «Das Schweizerische Rote Kreuz» hat *Marguerite Reinhard* die Redaktion niedergelegt und einer jungen Nachfolgerin übergeben. Mit dem Rücktritt von der Redaktion ist der Rücktritt von der ständigen Mitarbeit im Zentralsekretariat überhaupt verbunden, denn Fräulein Reinhard tritt nach 27jähriger intensiver, nie unterbrochener Tätigkeit im Dienste des Roten Kreuzes in den Ruhestand.

Marguerite Reinhard hat, nach dreijähriger Tätigkeit als Mitarbeiterin des Zentralsekretärs, 1939 die Redaktion der Wochenzeitung «Das Rote Kreuz» übernommen. Während der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre betreute sie gleichzeitig den Dienst für «Presse, Propaganda und Mittelbeschaffung», dem die grosse Aufgabe zufiel, das Schweizervolk über die vom Roten Kreuz im In- und Ausland geleistete Arbeit zu orientieren und immer wieder neue Bereitschaft zu wecken, diese Arbeit durch persönliche Mithilfe oder durch Geld- und Sachspenden zu unterstützen. In diesen Jahren hat Fräulein Reinhard besonders die ihr am Herzen liegende «Kinderhilfe» gefördert; ihr hat sie mit ihren bewegenden Aufrufen und Berichten Tausende von Pflegeplätzen erschlossen und Spenden im Werte von Millionen zugeführt. 1948 entschlossen sich das Schweizerische Rote Kreuz und der Schweizerische Samariterbund, die gemeinsame Wochenzeitung «Das Rote Kreuz» aufzugeben und an ihre Stelle zwei neue, administrativ und redaktionell getrennte Organe treten zu lassen, nämlich die Monatszeitschrift «Das Schweizerische Rote Kreuz» und die Wochenzeitung «Der Samariter». Marguerite Reinhard wurde die Redaktion der neuen Zeitschrift übertragen unter gleichzeitiger, wenigstens teilweiser Entlastung von der Verantwortung für «Presse, Propaganda und Mittelbeschaffung». Einige Jahre später übernahm sie ausserdem die Redaktion des deutschsprachigen, jährlich erscheinenden Rotkreuzkalenders.

Fräulein Reinhard hat die ihr anvertraute Zeitschrift, die völlig neu zu schaffen war, während 15 Jahren mit aussergewöhnlicher Hingabe und einer Liebe betreut, die aus der Zeitschrift ihren Schützling, ihr Kind machte. Sie hat jedes Heft nicht nur «zusammengestellt», sondern konzipiert und gestaltet, unter sorgfältiger Auswahl der Bilder und Texte. Unerschöpflich war ihre Phantasie und gestaltende Kraft; unermüdlich ihre Freude und ihr Sinn für die Sache, die scheinbar so begrenzte, in Wirklichkeit aber unendlich weite Sache des Roten Kreuzes. Ihre Fähigkeit, vom Kleinen und Konkreten, von der praktischen Arbeit des Roten Kreuzes ins Grosse, Weite und Geistige zu schweifen, ihr gleichzeitiges Verständnis für das schlichte Tun und den erhabenen Gedanken des Roten Kreuzes, beides verbunden mit der Begabung, lebendig, bildhaft und oft auch ergreifend zu schreiben, all das hat ihre Meisterschaft als Redaktorin ausgemacht und hat der Zeitschrift einen hohen Stand und ein einzigartiges Gepräge verliehen.

Auf zwei besondere Merkmale der redaktionellen Tätigkeit von Fräulein Reinhard sei hier hingewiesen, weil sie Ausdruck der Wesensart der Redaktorin sind. Das eine ist das kompromisslose Bestreben, die Zeitschrift über das Niveau eines Vereinsblattes hinauszuhelien und von ihr allen übertriebenen Personenkult fernzuhalten. In der Zeitschrift sollten der Gedanke und die Arbeit des Roten Kreuzes, nicht aber die Personen und Organisationen, die sie tragen, im Vordergrund stehen! Ein solches Streben erfordert allerhand Mut und Standfestigkeit, aber es ist dem Wesen des Roten Kreuzes gemäss. Das zweite Merkmal ist der Wille, die Zeitschrift, bei aller künstlerischen Verfeinerung, in den Dienst der Sache zu stellen, in den Dienst besonders unserer Hilfstätigkeit, aber auch unserer nationalen Sozialwerke, wie der Krankenpflege, des Rotkreuzdienstes, des Blutspendedienstes, der Betreuung Betagter und Behinderter oder des Jugendrotkreuzes. Eine Reihe von Hilfsaktionen hat die Redak-

torin unserer Zeitschrift angeregt und angefeuert, wie etwa in jüngster Zeit die Hilfe an die algerischen und besonders an die tibetischen Flüchtlinge.

Marguerite Reinhard sind Erfolg und Anerkennung nicht versagt geblieben. Die Zeitschrift erscheint heute in einer Auflage von 14 500 Exemplaren, und sie ist finanziell selbsttragend geworden. Noch wichtiger ist, dass sie Fachleute als hochwertig einschätzen und gelegentlich als beste Rotkreuzzeitschrift der Welt bezeichnen. Die Redaktorin darf auf ihr gross und stark gewordenes Kind stolz sein! Das Schweizerische Rote Kreuz ist Marguerite Reinhard für ihre vieljährige,

hingebende Mitarbeit zu grossem Dank verpflichtet. Möge sie auch inskünftig mit dem Roten Kreuz verbunden bleiben und ihm die gelegentliche Mitarbeit nicht vorenthalten.

Als neue Redaktorin unserer Zeitschrift amtet *Elisabeth-Brigitte Holzappel*, die in Bern das Studium der Rechte mit dem Lizenziat abschloss und während dreier Jahre die Redaktion der Zeitschrift «Ex libris» besorgte. Wir wünschen ihr Freude und Erfolg in der schönen Arbeit, und wir hoffen, die Zeitschrift werde weiterhin unter einem günstigen Stern stehen.

Dr. Hans Haug
Zentralsekretär des Schweizerischen
Roten Kreuzes



WIR MÜSSEN DIE GLÜHENDEN DOCHTE ALS HEILIGTUM HÜTEN

Es war vor drei Jahren. Das seltene Naturschauspiel der Sonnenfinsternis bewegte die Menschen. Der Lehrer einer Sekundarschule in Zürich trug seinen Kindern auf, über die Sonnenfinsternis zu schreiben. In einer Schulstunde wohlgemerkt, damit niemand daheim die Aufgabe an einen Erfahreneren, Schreibgewandteren weiterreichen konnte. Was dabei herauskam, waren nicht Schulaufsätze in ungehobelter Sprache, mit faden, oberflächlichen Gedanken, interesselos zu Papier gebracht, weil man eben dazu gezwungen war, einen Aufsatz zu schreiben. Nein, was man in den Heften der Kinder lesen konnte, kam einer Offenbarung gleich. Wie Schuppen fiel es einem von den Augen, dass hinter manchem gelangweilt dreinblickenden Mädchen- oder Bubengesicht eine Welt tiefster Erlebnisfähigkeit verborgen liegt, der ungebrochene Glaube an einen richtunggebenden Sinn des Lebens, aber auch manch geheimer Zweifel, ob denn das, was die Erwachsenen tun, in dieses noch unzerstörte Weltbild hineinpasst. Und bei denen, die sich die heissen, voll Idealismus glühenden Köpfe wundgeschlagen haben an der Realität des Lebens, mit der sie nicht fertig wurden, kehrten sich die Zweifel schnell, und allzu schnell, in ein Gefühl der Ausweglosigkeit und Verlorenheit. Einsamkeit, Traurigkeit und eine brennende Narbe im Herzen blieben zurück.

Nicht alle wussten so gläubig und trostvoll zu schreiben wie das vierzehnjährige Mädchen, in dessen Heft, unkorrigiert von Lehrerhand, zu lesen war:

Wenn die Sonne überhaupt nicht mehr käme? Die Welt wäre eine kalte in Finsternis getauchte Einöde. Die Blumen und Pflanzen würden verdorren und absterben. Langsam welkten auch die Menschen dahin.

Genau so ist es mit unseren eigenen kleinen Sonnen. Ohne die wärmenden Strahlen verdorrt jede Fröhlichkeit und jedes Glück. Die Welt bestünde aus Hass und Streit. Langsam würde der Mensch dahinwelken, denn ohne Sonne kann er nicht leben. Wir selbst müssen Sonne verbreiten, von der eigenen Wärme so viel wie möglich weitergeben, denn alles, was wir freudig geben, kehrt zu uns zurück.

Die frostige Kälte, die hereinbräche, wenn die Sonne nicht mehr käme, würden wir nicht aushalten. Wir würden erfrieren. Und so ist es auch mit unseren Herzen. Die Menschlichkeit erfriert ohne Wärme, Liebe und Geborgenheit. Die Lebensfähigkeit erstarrt, die Herzen werden zu Eisklumpen. Kein Fünkchen Liebe leuchtet mehr.

Wir müssen also Sonne um uns verbreiten, so viel wir vermögen. Durch die kleinste Freundlichkeit und Aufmerksamkeit schenken wir dem Nächsten Wärme.